

Berufung und Bestimmung – das Beste geben

Als der ehemalige US-Präsident Jimmy Carter seinen Wahlkampf startete, hat er ein Buch mit seiner persönlichen Biographie herausgegeben. Er wollte, dass die Menschen wissen, wer er ist. Das Buch trägt den Titel *Why not the best? – Warum nicht das Beste?* Natürlich habe ich das Buch damals nicht gelesen. Als 11-Jähriger Schweizer, war ich für die US-Präsidentenwahlen nicht stimmberechtigt. Es ist bekanntlich bis heute so, dass die Amerikaner ihren Präsidenten unbedingt alleine wählen wollen. Wohin das führt, darüber sind die Meinungen gespalten.

Wie auch immer. Als Jimmy Carter viele Jahre später (2002) den Friedensnobelpreis erhielt, wurde sein Buch von damals frisch aufgelegt und ich habe es gelesen. An einer Stelle erzählt Carter eine Geschichte, die er als junger Offizier erlebt hat und die klar macht, warum sein Buch genau diesen Titel trägt. Er schreibt: *Damals, als ich mich für das Atom-U-Boot-Programm bewarb, führte Admiral Rickover das Einstellungsgespräch... Er liess mich die Themen wählen, über die ich sprechen wollte. Sehr sorgfältig suchte ich natürlich die Themen aus, über die ich damals am meisten wusste – Tagesereignisse, Navigation, Musik, Literatur, Flottentaktik, Elektronik, Geschützwesen -, und er begann mir immer schwierigere Fragen zu stellen. Jedes Mal bewies er mir schnell, dass ich verhältnismässig wenig über das Thema wusste, das ich gewählt hatte... Schliesslich stellte er mir die Frage, die, wie ich zuerst meinte, meine Rettung sein konnte. Er sagte: „Wie haben Sie in Ihrem Jahrgang auf der Marine-Akademie abgeschnitten?“...Mit stolzeschwelliger Brust antwortete ich: „Sir, ich war der 59. in einem Jahrgang von 820!“ Ich lehnte mich zurück, um mir gratulieren zu lassen. Dies geschah aber nicht. Stattdessen kam die Frage: „Haben Sie Ihr Bestes gegeben?“ Ich wollte schon sagen: „Ja, Sir.“ Doch dann erinnerte ich mich an die vielen Gele-*

genheiten...bei denen ich mehr...hätte lernen können. Ich war eben auch nur ein Mensch. Schliesslich schluckte ich und sagte: „Nein Sir, ich habe nicht immer mein Bestes gegeben.“ Er blickte mich lange an, dann drehte er sich in seinem Stuhl um – das Gespräch war beendet. Eine letzte Frage stellte er noch, eine Frage, die ich nie habe vergessen noch beantworten können. Er sagte: „Warum nicht?“ Ich sass noch eine Weile erschüttert da, dann verliess ich langsam den Raum.

Warum nicht das Beste? Ich habe keine Ahnung, was für einen Titel du deiner persönlichen Biographie geben würdest. Vielleicht ist es gar nicht schlecht, in einem ruhigen Moment einmal über diese Frage nachzudenken. Da sind Schlüsselsätze, die unser Leben verändert haben und Erfahrungen, die unsere Art zu denken und zu leben für immer auf den Kopf gestellt haben. Für Jimmy Carter war dieser eine Satz sehr einschneidend: *Warum nicht das Beste?* Vermutlich ist das mit ein Grund, warum seine Wirksamkeit nach seiner Zeit als US-Präsident noch grössere Früchte trug als bis dorthin. Und seine Wirksamkeit dauert bis heute an– Carter ist unterdessen 94 Jahre alt.

Warum nicht das Beste? Heute sind wir am Schluss unserer Predigtreihe *Berufung und Bestimmung*. Wir haben gesehen: Deine Berufung und Bestimmung haben ganz viel mit der Frage zu tun, wem deine erste Loyalität und Liebe gehört. Wir haben gesehen, dass sich ganz viele Fähigkeiten und viel Lebenskompetenz in deinem Leben deshalb entwickelt haben, weil dein Leben so verlaufen ist, wie es verlaufen ist. Wir haben weiter gesehen, dass jeder Christ durch den Heiligen Geist mit wunderbaren Geistesgaben beschenkt ist. Und schliesslich hat uns Micha Schoop vor einer Woche sehr anschaulich erklärt, wie alle diese Gaben in einer Kirche

auf faszinierende Art und Weise zusammenwirken können.

Heute geht es eigentlich nur noch um die Abschlussfrage: *Was jetzt?* Viele fanden die letzten Predigten sehr inspirierend. Nun geht es um die Frage, was aus all den Gedanken wird. *Was sollen wir jetzt tun? Und wie sollen wir es tun?* All diese Fragen führen uns zurück zum Buchtitel von Carters Biographie. In der deutschen Übersetzung heisst das Buch *Das Beste geben*. *Das Beste geben* ist mehr als inspiriert zu sein und über wichtige Dinge nachzudenken. Es geht darum, etwas zu tun.

Mir ist bewusst, dass solche Sätze viel Druck auslösen können. *Gebe ich gerade das Beste? Könnte ich nicht noch viel mehr tun? Was heisst das überhaupt, das Beste geben?* Es geht mir heute definitiv nicht darum, dir Druck zu machen. Es geht um dich – und ja es geht auch um das Personal des Altersheims, in dem du einmal leben wirst.

Ich habe über zwanzig Jahre lang Andachten in verschiedenen Altersheimen gehalten. Dabei habe ich viel gelernt. Unter anderem habe ich gelernt, dass ältere Menschen – bewusst oder unbewusst – so etwas wie eine höchst persönliche Bilanz ziehen. Ich glaube, man kann Menschen etwas abspüren vom Resultat, das sie sich bei dieser Bilanz zurechtgelegt haben. Einige reden über ihre „persönliche Bilanz“. In einigen Gesichtern kann man es auch ohne Worte lesen. Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch sich tief im Herzen danach sehnt, dass er sich selber sagen kann: „Du hast es gut gemacht.“ Und Menschen sehen sich auch danach, dass ihnen *jemand anders* sagt: „Du hast es gut gemacht.“

Es ist genau dieser Punkt, den Jesus in seinem Gleichnis in Matthäus 25,14-30 aufgreift. Jesus erzählt dort die Geschichte von einem reichen Gutsherrn, der für längere Zeit verreist. In einer Zeit vor dem Handy, dem elektronischen Zahlungsverkehr und der Vielfliegerei muss er sich deshalb entscheiden, wem er in der Zwischenzeit sein Vermögen

anvertraut. Der Mann tut das, was damals naheliegend war: Er vertraut sein Vermögen Leuten an, die man heute als Treuhänder bezeichnen würde. Jesus erzählt die Geschichte so: *Der Mann rief seine Diener zu sich und vertraute ihnen sein Vermögen an. Einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei und wieder einem anderen eines – jedem seinen Fähigkeiten entsprechend. Dann reiste er ab.*

Man ist sich allgemein einig, dass Jesus dieses Gleichnis auf sich und seine Nachfolger bezog. Er ist der Herr, der seinen Nachfolgern Talente anvertraut. Jesus verteilt durch den Heiligen Geist Gaben und Fähigkeiten unter seinen Nachfolgern. Und er verteilt offensichtlich mit ganz unterschiedlichem Mass. Einem gibt er fünf Talente, einem zwei, einem ein Talent. Natürlich stellt sich uns sofort die Frage: Warum tut Jesus das? Hat Jesus noch nie etwas von gleichen Chancen für alle gehört? Widerspricht sein Verhalten nicht demokratischen Grundprinzipien? Nun, es sieht tatsächlich so aus, dass sich Jesus nicht in erster Linie dem schweizerischen Gesetzgeber verpflichtet fühlt. Und falls dich meine Meinung dazu interessiert: Ich glaube, es ist gut, dass er das so macht. Womit ich übrigens ausdrücklich *nicht* gesagt habe, dass wir uns auch nicht dem Gesetzgeber gegenüber verpflichtet fühlen sollen. Ich betone das deshalb, weil ich nicht möchte, dass du heute auf dem Heimweg in einer Radarfalle hängen bleibst und der Polizei sagst: „Ich bin Christ und auf der Rückfahrt von einem Gottesdienst. Ich darf nicht gebüsst werden. Gerade hat uns unser Pfarrer nämlich erklärt, dass unsere schweizerischen Gesetze für Jesus nicht der letzte Massstab sind.“

Im Text gibt es einen spannenden kleinen Hinweis: Der Gutsherr verteilte sein Vermögen an seine Knechte - *jedem seinen Fähigkeiten entsprechend*. Menschen entstammen keiner Massenproduktion *Made in China*. Jeder Mensch ist von Gott höchst einzigartig geschaffen. Du bist einmalig! Der dänische

Philosoph Sören Kierkegaard hat dazu einmal gesagt: *Jeder Mensch ist eine Ausnahme.* Wenn du das Bedürfnis hast, dass man dich nicht mit allen anderen in den gleichen Topf wirft, dann bist du bei Jesus genau an der richtigen Adresse. Bei der Migros und bei Coop gelten für alle Kunden die gleichen Preise. Beim Steueramt gelten für alle die gleichen Gesetze. Und unsere Gerichte behandeln auch alle gleich – das hoffen wir doch. Wenn du wie eine Ausnahme behandelt werden möchtest, dann musst du dich bei Gott melden.

In dem Gleichnis von Jesus gehen also drei "Ausnahmen" ans Werk: *Der Diener, der fünf Talente bekommen hatte, begann sofort, mit dem Geld zu arbeiten, und gewann fünf weitere dazu.* Frage: Hat der Diener etwas dafür tun müssen, dass aus seinen fünf Talenten zehn wurden? Antwort: Ja, das war noch vor der Einführung der Börse und der schweizerischen Lotterie. Du kannst also davon ausgehen, dass der Mann sich mächtig ins Zeug gelegt hat. Stichwort: Das Beste geben.

Zu ihm sagt sein Herr später: *Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!* Hast du bemerkt, dass der Herr nicht sagt: „Du bist erfolgreich mit den anvertrauten Talenten umgegangen.“ Es sagt: „Du bist *treu* mit dem umgegangen, das man dir anvertraut hat.“

Erfolg wird bei Gott nicht in Schweizerfranken, US-Dollar oder Aktienpaketen gemessen, sondern in Treue. Jesus beschenkt uns nicht mit Gaben, Fähigkeiten und Ressourcen, damit wir damit *erfolgreich* umgehen. Ich bin dazu bestimmt, dass einmal folgende Worte über meinem Leben ausgesprochen werden: *Sehr gut, Martin, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen.* Bei *deiner* Bestimmung geht es ebenfalls um diesen Punkt: *Sehr gut Peter, sehr gut Claudia, sehr gut Tobias, sehr gut*

Tanja, du bist tüchtig und treu. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen.

Wir glauben nicht an einen Gott, der rachsüchtig darauf wartet, bis er endlich mit uns über unser Versagen, unsere Schuld und unsere Fehler abrechnen kann. Wir glauben an einen Gott, der uns alle höchst individuell mit Fähigkeiten, Gaben und Ressourcen ausgerüstet hat. Wir glauben an einen Gott, der sich regelrecht danach sehnt, dass wir in unsere höchst persönliche Bestimmung hinein finden. Ob es tatsächlich auch soweit kommt, ist absolut entscheidend.

Ich will es ganz ungeschminkt sagen: Was für eine Art Altersheimbewohner du wirst, entscheidet sich schon viele Jahre vor deinem Heimeintritt. Es hat ganz viel damit zu tun, ob du verstanden hast, mit welchen Fähigkeiten und Gaben dich Gott beschenkt hat und ob du im Bereich dieser Gaben lebst.

Gibt es zu einer persönlichen Bestimmung auch Risiken und Nebenwirkungen? Ja die gibt es. Der erste, der mich herausgefordert hat, eine Predigt zu halten, war Hansjörg Kaufmann. Damals war ich noch ein ganz fürchterlicher Stotterer. Die Predigt war ein Risiko für ihn, für mich und auch für die Zuhörer.

Hat ein Leben mit einer Bestimmung ein Preisschild? Ja, das hat es. Du kannst nicht dein Bestes geben, wenn dir dein Feierabend, deine Spielkonsole, deine Altersrücklagen und deine persönliche Komfortzone wichtiger sind als deine Berufung. Ein erfülltes Leben ist grösser als deine persönlichen Bedürfnisse und dein Wohlbefinden. Es kann gelegentlich richtig wehtun, dem Weg der Berufung zu folgen, aber es ist noch viel schmerzlicher ein viel zu kleines Leben gelebt zu haben.

Natürlich kannst du auch sagen: „Mir ist es zu mühsam, meine Fähigkeiten einzusetzen und meine Bestimmung zu entfalten. Der

dritte Mann aus dem Gleichnis hat das genauso gemacht. Wenn du die ganze Geschichte liest wirst du schnell verstehen: Wer die Bestimmung nicht lebt, die mit seinen Fähigkeiten und Gaben verbunden ist, der verliert auch seine tiefste Bestimmung, nämlich die Berufung, in enger Beziehung mit Jesus zu leben.

Ich bin sicher, dass die meisten von uns ihre Bestimmung leben wollen und ihre Gaben einsetzen möchten. Wenn du das möchtest, dann kannst du jetzt in deinem Herzen sagen: „Danke Jesus, dass du mich mit wunderbaren Gaben beschenkt hast. Ich will meine Gaben einsetzen, und in meiner Berufung leben.“ Vielleicht möchtest du sogar noch den Satz anfügen: „Jesus, ich will mein Bestes geben.“ Warte noch einen Moment damit. Wir müssen zuerst noch kurz darüber nachdenken, was es überhaupt heisst, das Beste zu geben. Es geht nicht darum, dass du der beste Jungscharleiter, die beste Mutter, die beste Nachbarin, der beste Arbeitskollege, der beste Freund, die beste Beterin, der beste Bibelleser, die beste Lehrerin, der beste Vater oder das beste Gemeindeglied bist.

Das Beste zu geben hat ganz viel damit zu tun, dass ich erkenne, in welches Netz von verschiedenen Berufungen und Bestimmungen mich Gott hinein gestellt hat und darin zu versuchen das Beste zu geben. Ich persönlich bin sowohl Pastor wie auch Ehemann. Ich bin Nachbar und gleichzeitig auch Vater. Ich bin ein Freund von Gott und gleichzeitig ein Freund von Menschen. Da sitze ich gestern an der Predigtvorbereitung. Dabei lasse ich mich eigentlich nicht gerne stören. Plötzlich klingelt mein Handy. Meine Tochter. Was heisst es jetzt, das Beste zu geben? Oder da haben sich meine Frau und ich endlich wieder einmal einen ganzen freien Morgen nur für uns zwei reserviert. Dann die Meldung: Ein Todesfall. Natürlich muss ich nicht augenblicklich die Beerdigung vorbereiten. Aber was heisst es, in dieser Situation, das Beste zu geben?

Ja, ich möchte mein Bestes geben. Gerade weil es so ist, bin ich auf die Impulse des Heiligen Geistes angewiesen, um immer wieder zu erkennen, was von dem vielen Guten, das ich gerade tun könnte, im Augenblick auch wirklich dran ist. Menschen, die das Beste geben sind nicht überforderte und überarbeitete Neurotiker die jeden Tag die Welt retten müssen. Menschen, die das Beste geben, versuchen vor allem, sorgfältig auf Gott zu hören und das, was sie hören, auch zu tun.

Gemeinsam sind wir als Kirche daran, die Rebgarten-Story weiter zu schreiben. Den Artikel dazu hast du möglicherweise bereits gelesen. Zusätzlich sind wir alle auch daran, eine ganz persönliche Lebensgeschichte zu schreiben. Die Titel unserer Biographien werden sehr unterschiedlich ausfallen, weil wir mit ganz verschiedenen Gaben, Fähigkeiten und Lebenskompetenzen ausgerüstet sind. Unsere Lebenswege sind ebenfalls total unterschiedlich. Jede Geschichte wird damit einzigartig. Eines aber wünsche ich mir für dich und für mich: Dass Gott für alle unsere Lebensbiographien so etwas wie das Vorwort schreibt und dass dort unter anderem zu lesen ist: *Das ist die Lebensgeschichte von Micha, er ist mein tüchtiger und treuer Diener. Er geht mit dem wenigen, das ich ihm anvertraut habe, treu um, darum will ich ihn über viel setzen.*

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018
Predigt: Martin Maag, 04.11.2018
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch